

Biogr.

3280

i

MK

Aus dem Nachlass Sr. Excellenz des Grafen Leo Thun-Hohenstein.

Biogr. 3280ⁱ

48-C-754

250-

24082

E.O

<36604803830012

<36604803830012

Bayer. Staatsbibliothek



80/43430



IOSEPHO PAULO
EQUITI DE RIGGER
PATRIA OENIPONTANO
LITTERATURA BOHEMO
AMICI
EX
UNIV. CAR. FERD. PRAG.
POSUERE
MDCCXCVII.



PAT. 103. RIGGERS.

Boyerische
Staatsbibliothek
München



Io. Berka. sc.

PAVL. IOS. RIEGGERVS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Faint, illegible text at the bottom of the page, possibly a signature or a title.



Nungam vixit suis — nunquam vixit sibi.

Biographie
der beyden
Ritter v. Siegger

Herausgegeben
von

Joseph Wander v. Grünwald

Kön. Aktuar der Böhm. Landeswegsdirektion.



PRAG und WIEN;
in den v. Schönfeldschen Niederlagen.
1798.

Jo. Berka sc.

Handwritten text, likely a title or address, in a cursive script.

Joseph Wanda - Grawald

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Handwritten text at the bottom of the page, possibly a date or a signature.

BIOGRAPHIE

DER BEYDEN

RITTER v. RIEGGER.

HERAUSGEGEBEN

VON

JOSEPH WANDER v. GRÜNWALD,

K. AKTUÄR DER BÖHM. LANDESWEGSDIREKTION.

PRAG UND WIEN,

IN DEN v. SCHÖNFELDSCHEN NIEDERLAGEN, 1797.

BIOGRAPHIE

DER REYDEN

RITTER v. RIEGER.

HERAUSGEGEBEN

VON

JOSEPH WANDER u. GRÜNWALD.

K. K. LEHRER AM K. K. LEHRERSEMINARIUM

LEIPZIG UND WILNA

IN DEN V. SCHÖNBERGER'SCHEN VERLAGEN. 1877.

Vorbericht.

Meine Absicht war eigentlich nur die Biographie des eben verstorbenen Gubernialrathes Joseph Ritters v. Riegger zu schreiben, um dem Wunsche seiner Nachkommen, und Rieggers Freunden nachzugeben, welche schon zwei Bändchen der Rieggeriana in Händen haben; die aber die Lebensgeschichte nicht beschliessen. Es war mir jedoch nicht möglich, den Vater, Paul Ritter v. Riegger, und seine wesentlichen Verdienste um die litterarische Welt zu umgehen, besonders, da ich fand, dass man dieses würdigen Rieggers ganz vergaß, warum aber, wag ich es anders nicht zu vermuthen, als weil vielleicht der Sohn den Voratz gefasst haben mag, die Geschichte seines Vaters einmal selbst zu schreiben. Wie bekannt geschah dies nicht, und die Rieggeriana, welche überdies aus einem andern Zwecke erschien, nemlich dem der mittelbaren Vertheidigung gegen die vermutheten Feinde beider Riegger, liefert nur Materialien, ist endlich auch nur in wenigen Händen vorhanden.

Ich liefere also die Biographie beider Riegger
im

m Zusammenhange, welche ich durchgehends aus den schriftlichen Urkunden der nachgelassenen Familie zusammengetragen habe; die mir zu dem nemlichen Ende mitgetheilt worden sind. Von den letzten zehn Lebensjahren Jos. Ritters von Riegger, war ich meistens selbst Augenzeuge, und verehrte an ihm mit vielen andern Böhmen einen Freund.

Beide Riegger haben gewiss jeder ihr eigenes Verdienst, so wohl um die nützliche Art von Aufklärung, besonders in der österreichischen Monarchie, als auch um die Litteratur überhaupt. Man vermisst sie schon, und die Nachwelt wird sie und ihre Werke oft suchen. Ich glaube also meinen Landsleuten, und dem gelehrten Publikum einigen Dienst zu erweisen, wenn ich für sie und das Letztere das, was ich gesammelt habe, aufbewahre.

Dies von mir, und eine Thräne auf beider Riegger Grab! —

Prag, den 1. May 1796.

Jos. Wander v. Grünwald,

k. Aktuär der böhmischen Landeswegsdirektion,

Paul Joseph Ritter v. Riegger,

*der beiden Rechte Doktor, ordentlicher und öffentlicher
Lehrer der geistlichen Rechte an der Universität zu
Wien, der geistlichen und Zensurs Hofkommission
Beisitzer und k. k. wirkl. Hofrath.*

Nirgends pflanzt sich der thätige Patriotismus und die Liebe zum allgemeinen Besten leichter, und mit besserem Erfolge fort, als in einer Familie, wo jene bürgerlichen Tugenden von einem Gliede auf das andere vererbt werden. Fremde Vorbilder, die wir erst nach einer reifern Ausbildung aus der Geschichte kennen lernen müssen, reißen uns nicht so sehr hin, als unsere Hausgenossen, mit welchen wir in der Bildung des Herzens und des Geistes stufenweise ohne viel Zwang und Anstrengung zu folgen Gelegenheit haben. In einer solchen durch Thaten geadelten Familie war Paul Riegger im Jahre 1705 den 29. Juny zu Freyburg im Breisgau gebohren; denn Johann Baptist Riegger Stadthauptmann in Villingen führte im Jahre 1704 die belagerte

Bürgerchaft zur Vertheidigung gegen die Franzosen an, und zog Tapferkeit und Treue seinem Gut und Leben vor. Ein Riegger gleichen Namens der Vater dessen, von dem ich schreibe, war Registrator bei der N. Oest. Regierung, der im Jahre 1713 bei der Belagerung der Stadt Freyburg, das Staatsarchiv, so seinen Händen anvertraut war, mit Lebensgefahr rettete. (1)

Von so guten Aeltern läßt es sich leicht vermuthen, daß unser Riegger eine gute Erziehung erhalten habe, welche die Bildung seines Geistes in den öffentlichen Schulen beförderte. Seine Kenntnisse wuchsen so schnell heran, daß er in einem Alter von 16 Jahren auf der hohen Schule zu Freyburg den Magistergrad der Philosophie erlangte. Schon in diesem Alter zeichnete sich nach den Zeugnissen seiner Lehrer, Rieggers Talent, und gesunde Denkungsart aus, mit welcher wir ihn nachmals in seinen Werken über das Kirchenrecht philosophiren gehört haben.

Der junge Philosoph (bei Rieggern kann man wohl dies Wort dem Erfolge nach im strengsten Verstande nehmen) verfolgte seine Laufbahn geschwin-

(1) Paul Rieggers Adelsbrief in der Rieggeriana I. Bändchen pag: 2.

schwinde; denn ein Mann mit scharfem Fassungsvermögen, mit der Gabe schnell durchzuforschen, und alles was der Verstand prüfen muß, von der rechten Seite anzusehen, besitzt immer ein lebhaftes Temperament, welches ihm nicht verstattet, lange auf einen Punkte stehen zu bleiben. Er unterwarf sich also schon im Jahre 1726 der strengen Prüfung für beide Rechte, und wurde am 15. July 1733 auf der nemlichen Freyburger Universität zum Doktor beider Rechte promovirt. Es war damals was ungewöhnliches, in einer so ernsten Wissenschaft, als es die beiden Rechte sind, einen jungen Mann die Doktorwürde erlangen zu sehen, da bisher nur Männer vom höhern Alter sich um sie zu bewerben pflegten; aber Rieggers Talent glänzte zu sehr, als daß man ihm seine frühe Männlichkeit ohne Unrecht hätte absprechen können.

Eben als Riegger kaum die Doktorswürde erlangt hatte, wurde er so gut von seinen Landsleuten, als von dem Hofe selbst bemerkt, und, da eben zu Inspruck eine neue Lehrkanzel zu errichten war, zum Lehrer des Natur- und Völkerrechts, zugleich aber auch *juris publici sacri Romani Imperii*, und *Historiæ Germaniæ* ernannt. Für einen nur gewöhnlichen jungen Professor würden einige

Gegenstände von einer Kanzel schon genug gewesen seyn, aber für Rieggers Fähigkeiten und Geist, waren mehrere Lehrkanzeln mit vielerlei Gegenständen auf einmal nicht zu viel, und ihm selbst willkommen.

Wie man auf Universitäten besonders noch zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts Neuerungen von jungen Professoren aufzunehmen pflegte, wird jeder Akademiker aus der Geschichte wissen. Rieggern konnte ein gleiches Schicksal nicht entgehen. Von einer Seite versprach man sich von der wider das alte Herkommen stossenden Neuerung zu wenig, oder man befürchtete eingebildete schlimme Folgen, von der andern Seite hofften selbst Freunde der neuen guten Sache zu viel Nachsicht vom akademischen Publikum, oder sie trauten den Kräften des Lehrers zu viel zu. Uiberdies war die Universität zu Inspruck mit Männern besetzt, welche die Litterärgeschichte schon damals auszeichnete, die jedoch von Seite ihrer Vorliebe für das alte kanonistische System Rieggern zu sehr bekannt waren. Diese Lage, dies Verhältniß, war jedermann zu Inspruck bekannt, und eben darum die Neugierde von allen Seiten stärker. Wie viele hätten hier wenigstens auf eine Zeit nicht gestrauchelt, oder den
so-

sogenannten Mittelweg der Konvenienz gesucht! Aber Riegger übertraf die Erwartung aller ohne von seiner Liebe zur Wahrheit nachzulassen, und ohne nur der Konvenienz zu opfern. — Neu in der Lehrart, faßlich im Vortrage, gründlich im Beweise, aufrichtig im Unterrichte ströhmte ihm der Beifall der ganzen Universität, und jedes einzelnen Gliedes zu.

Der unstreitigste Beweis von Achtung und verdienten Zutrauen ist wohl der; daß Riegger an der Universität zu Inspruck zweimal die höchste Würde des Rektorats, und achtmal jene des Dekanats, während seinem Lehramte erlangt und begleitet habe; daß diese Universität jedesmal nur ihn wählte, um in wichtigen Angelegenheiten nach Wien zum Hoflager abzugehen, wo er das Wohl und den Ruhm dieser hohen Schule, überhaupt aber den besseren Fortgang der Litteratur zu befördern und zu vertheidigen wußte; daß man ihm ferner zu zweimalen nach München abschickte, um mit der damals fürgewesten gräflich Chotekischen bevollmächtigten Hofkommission die Universität besser einzurichten; daß endlich Riegger von verschiedenen Niederösterreichischen Aemtern, in wichtigen Angelegenheiten, in verworrenen Streitigkeiten und
in

in den hartnäckigsten Prozessen aufgefodert, nach dessen gründlichen Gutachten entschieden worden ist.

Diese und ähnliche Geschäfte waren Rieggern zu allen Zeiten die willkommensten, weil er dadurch stets Gelegenheit fand, zu einer Zeit, und in einer Gegend, wo ein ziemliches Heer von Vorurtheilen und Mißbräuchen in völliger Sicherheit durch Rechte umherstöhnte, mit eben so viel Muth als Geist und Klugheit sich um die Aufklärung und das Wohl der Menschen verdient zu machen. Wie viele gekränkte, wie viele arme Menschen erlangten auf diese Art durch Rieggers Unpartheilichkeit ihr Recht? wie viele hat er gerettet, für welche noch immer das graue Vorurtheil nur Flammen und Schwerdt kannte? wie viele im scheinheiligen Dunst des Aberglaubens gehüllte Bösewichter hat er entlarvt? Er handelte aber so nur aus eigenem Triebe, nicht an irgend eine Gesellschaft angeschlossen, und war, — damit man ja, gerade den edelsten Zug des Karakters Paul Rieggers nicht etwann nach dem zweideutigen Maasstaabe der gegenwärtigen Stimmung messe — kein Mitglied einer geheimen Gesellschaft. —

Diese thätige Tugend eines wahrhaft weisen Mannes, und die Gelehrsamkeit, mit welcher sich Riegger vor andern zu Inspruck auszeichnete, bestimmte

stimmte den Hof, ihn im Jahr 1749 der k. k. Theresianischen und der herzoglich Savoyischen Ritterakademie als Lehrer *juris publici et canonici* vorzusetzen. Beide dieser Akademien haben ihm die erste gute Einrichtung des juridischen Studiums zu danken, welche sich in der Hauptsache des zweckmäßigen Unterrichts noch itzt erhält. Ein grosser Theil des österreichischen Adels erhielt auf diesem Wege in der gesammten Rechtswissenschaft von Rieggen solide Aufklärung, und nützt nun am Ruder des Staates seine Lehren.

Der Zeitpunkt, in welchem die verewigte Kaiserinn Maria Theresia beschlossen hatte, das Studienwesen an der hohen Schule zu Wien und in allen Provinzen zu reformiren, wird in der Litterärsgeschichte der österreichischen Monarchie immer merkwürdig bleiben. Es war das Jahr 1753 (2) in welchem diese wahrhaft grosse Monarchinn, unter vielen andern Anstalten der Verbesserung, auch diese traf, daß sie die gelehrtesten, und zugleich thätigsten Männer um ihren Thron versammelte. Unter diesen war
Rieg-

(2) Die Reformirung geschah eigentlich im Jahre 1756. — *de Luca* gelehrtes Oesterreich pag: 450. — Im Jahre 1750 wurden die Voranstalten zur nachfolgenden Reform gemacht.

Riegger einer der vorzüglichsten. Er wurde zum ordentlichen und öffentlichen Lehrer der geistlichen Rechte an der Wiener Universität, und zum wirklichen Hofrath ernannt, behielt zugleich die beiden Lehrkanzeln der eben genannten Ritterakademien, wo er unter einem das juridische Studium dirigierte.

Als Lehrer der geistlichen Rechte stiftete Paul Riegger eine neue Epoche. Wenn er vormals in Inspruck und bei den Ritterakademien nur seinen eignen Wunsch der Verbesserung befriedigte, und schon da den Beifall des Hofes, und aller vernünftigen Rechtsgelehrten erhielt, so fühlte er sich zu Wien an der Universität eigentlich darum berufen, das Kirchenrecht, welches nach der allgemeinen Klage im Schulstaube tief vergraben lag, zu einer Zeit dem gänzlichen Verfalle zu entziehen, in welcher ächte Aufklärung das Lösungswort des Hofes und des ganzen Publikums war. Riegger hatte aus mancher Rücksicht den schwersten Theil der Reform auf sich genommen; denn jedem der den Geist des Zeitalters kennt, wird es einleuchten, wie und was alles dieser Lehrer zu bestreiten hatte, ehe er so viele Mängel, so mancherlei Fehler, so eingewurzelte Vorurtheile im geistlichen Recht auseinandergesetzt, ge-

gehoben, widerlegt, zerstreut, und die Gränzen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht abgesteckt — mit einem Worte — der Wahrheit ohne Nebenabsichten den Sieg verschafft hatte. Dies konnte allerdings nur das Unternehmen eines Mannes von eben so viel Geist und Gelehrsamkeit als standhaften Muth und eisernen Fleiß — Klugheit und Geduld seyn. Er brachte sodann wirklich sein System der geistlichen Rechte in ein ordentliches Lehrbuch, welches allen Universitäten in der österreichischen Monarchie vorgeschrieben wurde, und noch jetzt klassisch ist.

Riegger führte den Titel eines kaiserlichen Hofraths, nicht blos des Ansehens halber, er war auch in der That ein getreuer Hofrath. Ein Mann wie er, konnte kein Amt ohne Arbeit und Fleiß begleiten. Alle Mittel zur Geisteskultur half er besonders als Zenfor seit dem Jahre 1751 fördern. Seine Einsichten und gründlichen Rathschläge legte er besonders dazumal an Tag, als er der 21. July 1764 bei der böhmisch - österreichischen Hofstelle Sitz und Stimme erhielt, und zugleich — denn Maria Theresia liefs an Niemanden ausgezeichnete Verdienste unbelohnt — in den Ritterstand des H. R. Reichs und aller Erbländer erhoben worden ist. Manches Gesetz im geistlichen Fache, wo es auf

Behauptung und Ausübung der landesfürstlichen Rechte und Macht ankam, hat die österreichische Monarchie seiner Standhaftigkeit zu verdanken. Die letzten Uiberreste von Zauber- und Hexenprozessen wurden von ihm getilgt; was ich aber nur als ein einziges Beispiel seiner Amtsthätigkeit anführe.

Auch auſser den Amtsgeschäften war Riegger als Gelehrter thätig. Das hier beigefügte Verzeichniß ist zwar nicht so zahlreich; aber er arbeitete immer als Mann von dem einmal gefassten Grundsatz, stets seinem System getreu und für seine Berufsämter eingenommen. Wenn wir auch die kleineren Abhandlungen hinwegnehmen, die Kompilationen nicht rechnen, so hat sein Lehrbuch des geistlichen Rechtes den größten Werth; dies hatte — dies mußte ihn eben so viel anhaltende Geduld als Fleiß gekostet haben. Die Erziehung seiner 3 Söhne, besonders des ältesten, den er ganz in seinen Fußstapfen zum Gelehrten zog, ist das Verdienst des eben so guten Bürgers als thätigen Vaters. Es war ihm nicht genug, die Bildung seiner Söhne dem gewöhnlichen Gange der Entwicklung ihrer Talente zu überlassen, sondern er sparte keine Mühe, keine Kosten, um seine eigne Gelehrsamkeit, seine Thätigkeit,

keit, seinen Geist der Litteratur ihnen zu vererben. So sehr es auch Rieggers Beruf war, Mißbräuche und Vorurtheile auszurotten, und so geneigt ihn auch sein reines Bewußtseyn zu Witz und Scherz machte, so war er doch immer so streng unpartheyisch, daß er den Witzlingen seines Zeitalters nie den mindesten Beifall gab, welche unter dem Vorwande einer falsch verstandenen Aufklärung die Ehrfurcht der Religion herabsetzten. Wir finden auch keine Spur in seinen Schriften, wo er nicht für die gute Sache nur Gründe, ohne Eigensinn, und Vorliebe; nur Wahrheit ohne Verkleidung darstellte. Auch mündlich liefs er sich zu keinen Afterreflexionen herab. Er floh das Geräusch lärmender Gesellschaften, stille philosophische Ruhe war seine Lieblingserholung. Aber alles das zeigte bei ihm keinen Uiberdruß, nicht den Stolz eines mürrischen Gelehrten. Das Kränzchen weniger getreuen Freunde, und seine zahlreichen Hausgenossen hatten an ihm einen eben so munteren, als herablassenden Gesellschafter, Freund und Vater; seine Heiterkeit stieg manchmal bis zum bescheidenen Witze, — zur nützlichen Hausfatyre.

War er von einer Menge von Geschäften umrungen, oder in seiner eigenen litterarischen Arbeit

vergraben, so verscheuchte er doch seinen Freund nicht, der ihn zu besuchen kam, sondern pflegte in einer Art von halber Abwesenheit des Geistes, dem Freunde seine Hand zu reichen, sie zu drücken, und — in der Arbeit der Berufsgeschäfte fortzufahren. Meldete man ihm jemanden an, der seine Hilfe, oder einen Rath foderte, dann geboth er seinem Geschäfte seiner Muse völligen Stillstand, und — handelte.

So sehr auch Riegger in seinem ganzen Lebenswandel von einem thätigen Christenthume, wahrer ächt katholischer Gottesfurcht, uneingeschränkter Menschenliebe, ganz besonderer Redlichkeit und bescheidener Freymüthigkeit, die häufigsten und unläugbarsten Proben gegeben hat, so hatte er dennoch viele Feinde, mußte sie nach dem Gemeingeiste des Zeitalters, und nach der Art seiner Lehre unter denen haben, welche dem alten kanonistischen System anhiengen. Sie legten ihm manche Falle, zeigten ihn in manchem nachtheiligen Lichte, und foderten selbst Rom (3) wider ihn auf; aber Dank sey

(3) Nach einem zu seiner Zeit sich verbreiteten Rufe, den der Verfasser aus dem Munde des Sohnes Joseph Ritters von Riegger bestätigt erhielt, soll dem würdigen Vater mit dem Bannstrahle gedroht, und sein Lehrbuch zu Rom dem Kathalog der verbotenen Bücher eingeschaltet worden seyn A. D. V.

sey es seiner Standhaftigkeit, der Reinheit seiner Sitten, und vorzüglich der Weisheit Marien Theresiens, die ihn und die gute Sache nicht fallen liefs, seine Treue, und in ihm ihre Rechte schützte; Riegger aber suchte sich an seinen Feinden nicht anders zu rächen, als durch Sanftmuth und Liebe.

Nichts beweiset jedoch Paul Rieggers ungeheuchelte Frömmigkeit, und einen philosophischen Heldenmuth so sehr als sein Tod. In einem Alter von 71 Jahren streckte ihn eine Brustkrankheit auf ein kurzes aber schmerzhaftes Krankenlager, welches er, sich immer gegenwärtig, mit dem nemlichen Muthe bestand, mit welchem er gelebt hatte. Er klagte keinen Augenblick über seine letzten Leiden, er erkannte die Stunde seiner Trennung; er erfüllte auch hier die Pflicht eines frommen Christen. Als auf sein ausdrückliches Verlangen der Priester kam, ihn zum Gerechten des Himmels zu salben, sammelte Riegger den Rest seiner Kräfte, um noch auf seinem letzten Lager vor seinem Heilande die Knie zu beugen, den er unter einem Strohme reumüthiger Thränen empfing, und mit dem Eifer eines Frommen vorzüglich darum dankte: als ein Werkzeug zur Ausrottung Staats- und Religionswidriger Vorurtheile gebraucht worden zu seyn.

Dies

Dies ist noch nicht genug; er mußte noch einmal in die Welthandel zurück, um den größten Kampf zu bestehen. Es trat nemlich eben in dieser Stunde, in welcher Riegger seinem Heilande als Christ und Mensch Rechenschaft gab, ein Prälat (4) vor sein Krankenbette, und foderte von ihm, wie er sagte, im Namen der Monarchinn: „Er möchte doch zur Beruhigung seines Gewissens einiges von seinen Lehren zurücknehmen.“ — Heiter und gelassen gab unser sterbende Greis zur Antwort: „Sie sehen, ich habe mich eben mit meinem Heilande „ausgeföhnt; mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe. Ich wiederruffe keinen Buchstaben von „dem, was ich schrieb, und lehrte. Ich bitte sie „hinterbringen sie das meiner Monarchinn, daß ich „mir, — Ihr, — und Gott getreu sterbe. Meine „Herren! lernen Sie doch einmal zu geben Gott, „was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (5)

Dieser Auftritt beunruhigte Rieggern gar nicht, er nahm vielmehr nochmals das Wort, um seine um-
ste-

4) Es wird mir niemand zumuthen ihn zu nennen! A. D. V.

5) Diese Scene ist es, die sich sein Leichenredner wörtlich anzuführen nicht getraute. — Rieggeriana II. Bändchen pag: 32.

stehenden Freunde zur Vertheidigung, und Aufklärung seiner Lehrsätze, und der Wahrheit überhaupt aufzufordern, zu ermahnen, und ihnen Muth einzuflößen.

Er segnete kurz darauf seine Familie und verschied am 2. Dezember 1775; — hinterlies seiner Familie — kein Vermögen, der Nachwelt aber seinen entscheidenden Ruhm, ein Andenken zur Aufklärungsgeschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts, und 3 Söhne, aus welchen der älteste der nemliche ist, von dem ich eben handeln werde.

Paul Rieggers Schriften.

1) **D**issertatio de Decreto Gratiani, Vindobonæ, 1760 — 8.

2) Institutiones Juris prudentiæ ecclesiasticæ, Vindobonæ, 1765 — 8.

3) Sammlung der in Böhmen und Oesterreich in Kirchensachen ergangenen Verordnungen. 2 Theile, Wien 1770 — 8. "Die nemliche Sammlung wurde von einem seiner Söhne *Karl Emanuel* bis zum Jahre 1778 fortgesetzt,,"

4) Prin-

4) Principia juris ecclesiastici Germaniæ, Vindob. 1771 — 8.

5) Disertatio de Magia, Vindob. 1773 — 8.

6) Elementa juris ecclesiastici, Vindob. 1774 — 8.

7) Institutiones juris prudentiæ ecclesiasticæ, Partes IV. Vindob. 1774 — 8.

8) Synopsis juris ecclesiastici. Vindob. 1776 — 8.
Kam nach seinem Tode heraus.

9) Ausser dem blieben noch verschiedene Abhandlungen theils gedruckt theils im Manuskript nach ihm, als :

a) Systema Historiæ Romano - Germanicæ in tabulas contractum.

b) Disertationes de ordine hospitalium Domus Theutonicæ in Jerusalem.

c) An legati ordinarii liberum suæ Religionis exercitium jure gentium prætereendere possint in loco in quo legationem abeunt.

d) An Imperator in causis Ecclesiasticis accatholicorum tam in prima quam secunda instantia judex esse queat.

e) De Conciliis.

f) De juris ecclesiastici origine, natura & principiis.

g) De pœnitentiis & pœnis ecclesiasticis.

h) Spe-

h) Specimen corporis juris prudentiæ Ecclesiasticæ inclyti Regni Hungariæ & partium eidem adnexarum.

Diesen Nachlaß wollte sein Sohn der würdige Gubernialrath Joseph Anton unter dem Titel der sammentlichen Schriften seines Vaters herausgeben (6) Aber das Manuskript gieng ihm bei Gelegenheit einer nächst seinem gemietheten Gartenhaus ausgebrochenen Feuersbrunst verlohren, wie er sich darüber hart beklaget. (7)

10) Er veranstaltete die neue Ausgabe Regionis Abbatis Prumiensis lib. II. de Ecclesiasticis disciplinis Vindob. 1773 — 8.

C

(6) *De Luca* gelehrtes Oesterreich p. L. R

(7) *Rieggeriana* I. Bändchen pag: 125. 187.

Joseph Anton Ritter v. Riegger,

der freyen Künste und der Weltweisheit Magister beider Rechte Doktor, k. k. wirklicher Rath des k. k. Landesguberniums und der geistlichen Hofkommission Beisitzer, ordentliches Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Paul Joseph Ritter von Riegger war noch öffentlicher Lehrer des Natur- und Staatsrechts an der Universität zu Inspruck, als er sich mit Maria Anna gebohrne Dorn von Heidenburg verehligte. Sie gebahr ihm am 13. Hornung 1742 eben noch in Inspruck einen Sohn Joseph Anton, den nemlichen, welcher den Fußstapfen seines Vaters so rühmlich nachfolgte.

Joseph Anton erhielt die Erziehung eines Gelehrten und wurde von der zärtsten Kindheit an ohne allen Zwang zu allem wahrhaft guten und nützlichen, zur Litteratur, und Bücherliebhaberey angeführt, daher blieb immer dieser Hang, und eine enthusiastische Neigung — Bibliomanie. (8) **Rechnen**

(8) Was er in der Rieggeriana von sich selbst saget,

nen wir noch dazu, daß der tägliche Umgang des Vaters mit todtten und lebenden Gelehrten, die Achtung welche die letzteren, besonders zu Wien, gegen den Vater zeigten, auch den Sohn täglich zur Nacheiferung reizten, so konnte sich wohl der junge Riegger für nichts anders als für das entscheiden, was er an seinem Vater und dessen Gesellschaften für gut — oder recht und nützlich fand. Der Vater hatte selbst, wie man es leicht erwarten kann, eine ansehnliche Bibliothek, und der Sohn schaffte sich gleich in der Jugend ebenfalls eine an. Dieser fieng freylich nur aus Hang und Nachahmungsgeiste zu bauen an, allein der Vater wufste daraus mehr als ein Spielwerk zu machen; er bestimmte die Wahl zu dem Maasse der damaligen Kenntnisse des jungen Rieggers, und so wie diese in den schöpferischen Händen des Vaters zunahmen, vermehrte auch der Sohn seine Bücher.

Auf diese Weise machte unser junge Riegger den Kurs der niedern Schulen zu Hause, blos an der Seite seines Vaters: da lernte er Sprachen, Latein, Griechisch, Hebräisch, hauptsächlich aber die Geschichte. Sobald aber der Eleve mit weniger Gefahr für seinen Entschluß und des Vaters Ablicht in die Gesellschaft anderer Lehrlinge treten konnte,

konnte, besuchte er dann auch die öffentlichen Schulen, theils bei den Piaristen in der Savoyischen Akademie, theils bei den Jesuiten in Wien.

In der Zweckmässigkeit dieses Planes hat sich der alte Riegger gar nicht geirrt; dieser verräth gewies seinen Scharffinn. Denn, wenn viel andre Söhne selten ihre gelehrten Väter in der Litteratur nachfolgen, so hat die Art einer gelehrten Erziehung, an unsern jungen Riegger das Besondere oder Seltne, daß er während dem Schulkurse, schon in einem Alter von 15 Jahren mit entschiedenem Beifall Author wurde. Wir wollen sehen, wie leicht es bei dem glücklichen Talente des jungen Rieggers möglich war. Die lateinischen Dichter, besonders Plautus und Terenz waren seine Lieblingslektur, und der Hauptunterricht, den er zu Hause im Lateinischen erhielt. Aus guter ästhetischer Rücksicht rieth ihm sein Vater sich die Geschichte der Klassiker, so auch die Geschichte jeder Wissenschaft zuvor auf das vollständigste bekannt zu machen, oder wenigstens diese mit seinen litterarischen Uibungen allen Fleises zu verbinden; welches er auch that. Diesem Rathe zu Folge gerieth der junge Riegger in die eben so stille als nützliche Gesellschaft verschiedener solider Schriftsteller, welche er in der häufl-

lichen Uibung benützte, und nebst seinen eignen sich auch ihre Meynungen über die zwei eben genannten komischen Dichter, seine Lieblinge, aufschrieb. Diese Art von erster litterarischer Uibung glückte ihm so gut, daß er sich vornahm eine Geschichte der berühmtern lateinischen Dichter zusammen zu tragen; den ersten Versuch gab er über Plaurus und Terenz zu Wien heraus. In Wien ward dies Werkchen gut aufgenommen, und der junge Author erhielt Aufmunterung und Beifall. Männer die in der Folge selbst zu höhern Rufe gelangten, nun aber seine Lehrer, seine Freunde waren, beehrten ihn mit verdienten Lobserücken in lateinischen, griechischen, und deutschen Gedichten, die dem Werkchen vorgedrückt sind. Auch die ausländischen Gelehrten waren damit zufrieden, da mehrere gelehrte Nachrichten davon rühmliche Meldung machten.

Obschon er diese Arbeit öffentlich nicht fortsetzte, weil eben um jene Zeit der Geschmack der teutschen Litteratur der lateinischen den Vorrang abgewonnen hatte, so kam dadurch dennoch der junge Riegger frühzeitig zu einem ausgebreiteten Briefwechsel mit Männern von entschiedenen Namen. Sperges, Khautz, Schrötter, Gottsched, Grasser,

ser, Freytag, Hommel, Klotz u. a. m. waren schon in diesen Jahren seine Freunde. Jeder der sich damals an ihn wandte, erhielt Beiträge von ihm zu litterarischen Kompilationen. So verschafte er sich früh genug den litterarischen Namen, der jedem Gelehrten, wenn ich so sagen darf, von Profession, unentbehrlich ist, um sich über manche Konvenienzen wegsetzen zu können.

Die Gelehrte Gesellschaft in Roveredo, und die churfürstliche Akademie zu München nahmen ihn zu dieser Zeit zu ihren Mitglieder auf.

Während deme, als unser Riegger die gewöhnlichen philosophischen Studien auf der Wiener Universität verfolgte, ward er zu Hause von seinen Vater zu verschiedenen litterarischen Ausarbeitungen als Gehülfe gebraucht, und auf diese Art im Stiele, und in der Litteratur mehr und mehr geübt, und gebildet. Er war auch unter einigen hundert Mitschülern immer einer der ersten. Er disputirte aus den gesammten philosophischen Wissenschaften, um das Magisterium, um welches sich aus den angehenden Juristen zu Wien schon damals, außer ihm keiner bewarb, welches er wirklich am 5. Jänner 1761 erhielt. Bei dieser Gelegenheit gab er eine
Ab-

Abhandlung über die Vorzüge der natürlichen Philosophie lateinisch in Druk heraus.

Eben in diesem Zeitpunkte übte er sich zugleich in mehreren Fächern der Wissenschaften. Als im Jahr 1759 der verdienstvolle und grofse Philolog Johann Baptist de Gasparis, ein Tyroler die Lehrkanzel der Geschichte antrat, gab Riegger die Inauguralrede heraus, in welcher er Beweise giebt, wie weit er selbst in der Litterargeschichte gekommen ist,

Der Vater hatte nicht so viel eignes Vermögen, als dafs sich der Sohn hätte schmeicheln können, wie es früh sein Wunsch war, eine ganz unabhängige gelehrte Lebensart zu führen; er gieng also zum Studium der Jurisprudenz, einer verlässlichen Brodwissenschaft, über. Damals war für den Kurs der Rechtsgelehrsamkeit auf der Universität eine beinahe fünfjährige Frist üblich und den meisten auch nöthig. Für unsern schon ins Feuer gejagten jungen Riegger war dies eine Ewigkeit; denn eines Theils strebte sein eigener litterarischer Eifer zur Selbstständigkeit empor, andern Theils lagen alle nöthige und nur immer erwünschten Hülfquellen im väterlichen Hause vor ihm da, welche ein anderer nicht so leicht haben konnte.

Die

Die Jurisprudenz blühte vorzüglich auf der Universität, die gerade mit den berühmtesten Gelehrten und trefflichsten Professoren, einen Bokris, Riegger dem Vater, Martini, Gasparis, besetzt war — Dieß mußte Rieggers Geiste Fliegeln gegeben haben. Er verfolgte also nebst der Schule auch seine litterarische Laufbahn, und widmete sich, außer der philosophischen Rechtsgelehrtheit vorzüglich dem Kirchenrecht; denn dieses war das Fach seines Vaters. Hier fand er nebst einer auserlesenen Bibliothek, den Vater als Führer, als Freund, als Muster. Der Vater ließ ihn Abhandlungen aus dem Kirchenrechte und der Geschichte ausarbeiten, die er verbesserte und vermehrte. Nebst all diesem arbeitete er dennoch für sich allein an mehr als einem Werke, die von dem gelehrten Publikum mit Beifall aufgenommen wurden. Er schrieb nemlich zu dieser Zeit seine Bibliotheca juris canonici-Augustini-de emendatione Gratiani, und besorgte die neue Ausgabe der Werke des berühmten französischen Kanonisten Cironius, die sehr selten geworden sind. Er verglich die sogenannte Collectio decretalium Honoriana mit Handschriften der k. Bibliothek, und begleitete diese neue Auflage mit

Vor-

Vorreden und Abhandlungen, die auf den Cironius Bezug hatten.

Dafs dieser eiserne Fleifs in einem Alter von 19 Jahren eben so viel Selbstverleugnung als Muth und Talent forderte, wird uns Niemand bestreiten.

Aber dies waren nur seine ernsthafteren Bemühungen, er wufste die Natur seines eigenen Temperaments auch dadurch zu stärken, dafs er durch Uibungen auch in den schönen und angenehmen Wissenschaften seinen Geist zu ernstern Unternehmungen empfänglich erhielt. Er verfafste teutsche, lateinische und französische Gedichte, er übersetzte und schrieb Komödien und Flugschriften. Das Urtheil der Rezensenten fiel meistens günstig für ihn aus; bisweilen ward er auch ziemlich derbe, besonders über die komische Dichtkunst, hergenommen, die ihm nicht treu bleiben wollte. Er gab dann die Dichtkunst völlig auf, und folgte dem gegründeten Urtheil anderer. Jedoch mit Streitschriften und Vertheidigungen, auch in seinen spätern Arbeiten, gab er sich niemals ab.

Schon im vierten Jahre vollendete er den juristischen Lehrkurs. Nur wenige angehende Gelehrte werden Rieggern, der seine Zeit der Jugendjahre so gut, und mit einem solchen Fortgange genützt

D

hat,

hat, gleich kommen. Seiner entschiedenen Fähigkeit und wirklicher Kenntniß ist es auch zuzuschreiben, daß er nun mit Hofbestätigung als Privatlehrer der Rechte, bald aber auch als ordentlicher Lehrer des Kirchenrechtes im Theresianum angestellt worden ist. Dies sein neues — erstes Lehramt eröffnete er den 3. November 1764 mit einer Inauguralrede, die nachmals in Freyburg in Breisgau, vermehrt und verbessert, neu aufgelegt wurde. Er gab zum Gebrauch seiner adelichen Zuhörer Prolegomena ad jus ecclesiasticum heraus, und schickte dem als eine Fortsetzung und Ergänzung noch kleine Abhandlungen nach; ein Beweis wie ernstlich und wie aufrichtig er sich die Bildung seiner Schüler angelegen seyn liefs.

Die unvergeßliche Monarchinn Maria Theresia, welche aufkeimende Talente und nützliche Gelehrte nie überging, unterstützte Rieggen, und lohnte zu wiederholtenmalen seinen besonderen Feifs.

Als Anekdote kann ich nicht umgehen an-
zumerken, daß der junge Riegger eben in diesem
Zeitpunkte zu Wien in die Freymaurergesellschaft
aufgenommen worden sey, in der er mit ansehnli-
chen und wirklich patriotischen Männern in Ver-
bin-

bindung kam, die das Wohl der Menschheit ohne Partheygeist und ohne Sektirerey beabsichtigt hatten. Es waren die Zeiten der äußern Verfolgung, aber der inneren Ruhe, Zufriedenheit, und Eintracht; daher mußte sich noch der junge Mann sehr glücklich schätzen, daß er so frühzeitig schon den Beifall dieses Bundes erhielt.

Er sollte mit dem Hofbuchdrucker von Tratt- nern eine Reise nach Holland, Frankreich und England antreten, wozu ihm die beste Monarchinn selbst die Kosten angeboten hat. Allein sein eben so rechtschaffener als tiefsehender Vater widerrieth diese Reise. Der feurige Riegger würde auf eine ganz andere Laufbahn gerathen seyn, als auf welcher er nachmals wandelte. Kurz, der Vater sah die Gefahr ein, er sah, daß dies seinem bessern Plane Schaden könnte, und der Sohn, — welcher ganz vor leidenschaftlicher Reisebegierde brannte und zwischen Pflicht und Wißbegier schwebte — gehorchte.

Er blieb daher in Wien, und verband sich mit mehreren thätigen Menschen für die gute Sache, die er immer allein liebte, und beförderte; diesen Bund fand er eben so nützlich, als unentbehrlich. Denn nie dringt einer allein auch mit der besten Absicht

ganz durch, immer fordert dies die Kräfte, und die Unterstützung von mehreren. Nur aus diesem Gesichtspunkte muß der junge Riegger beurtheilt werden, als er sich an die Spitze der jungen Oesterreicher stellte, die zu Wien eine teutsche Gesellschaft gründeten, und sie selbst in dem Hause seines Vaters (wir sehen aus diesem Faktum wie Vater Riegger dachte) eröffneten. Der würdige *Sonnenfels* schrieb die Ankündigung, und die Lobrede auf Marien Theresien, welche Riegger mit Enthusiasmus hielt, und hernach in Druck gegeben hat. Mehrere sahen jedoch diesen Schritt mit Eifersucht an, und andere witterten Phanthome ihrer eigenen Einbildung. Dadurch mußte Riegger, besonders in der Folge, nothwendig zwischen zwey Feuer gerathen. — Die Geschichte der neueren Antimau-rerey dürfte hier ihren Stoff oder ihren ersten Faden anfangen. Doch wer kann unsern Riegger mit Grund hier tadeln?

Diese Lage lehrte ihn manche Behutsamkeit; darunter rechnen wir das, daß er sich eine ordentliche Erlaubniß geben ließ, um auch die verbotenen Bücher lesen zu dürfen. Die darüber ausgestellte Urkunde theilen wir als einen Beitrag zur Zensurgeschichte der damaligen Zeit ganz mit.

Vi-

Vitalianus Borromæus,
patritius mediolanensis, utriusque signaturæ refe-
rendarius, archiepiscopus Thebarum, prior S S,
Hippoliti et Gabrielis, Abbas commendatarius SS,
Petri, Pauli et Caloceri de Civitate. S S D. N. D.
Clementis Divina Providentia Papæ ejus Nominis
XIII. Prælatus domesticus, ejusdémque, ac dictæ
S. Sedis Apostolicæ apud Sacras Cæsareas Maje-
states Franciscum I. in Imperatorem Romanorum
Electum, et Mariam Theresiam Imperatricem, et
Reginam Hungariæ, et Bohemiæ. & nec non per
Germaniam, Hungariam, Bohemiam, Croatiam,
Austriam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Ty-
rolim, Goritiam, Gradiscam, Universumque Ro-
mani Imperii Districtum cum Facultate Legati de
Latere Nuntius.

Dilecto Nobis in Christo Domino! Josepho
Riegger salutem in Domino sempiternam.

Auctoritate Aplca., a S S^{mo} specialiter Nobis
concessa, Tibi, qui apud nos scientia, prudentia,
fidei puritate et morum probitate fide digno com-
mendaris testimonio, ut omnes et quoscumque dam-
natorum authorum prohibitos libros, quos secreto,
et sub clave tenebis, ne ad aliorum manus perve-
niant, exceptis operibus Caroli Molinei, Nicolai
Ma.

Machiavelli, Constantini Grimalti, Historia civili
Regni Neapolitani Petri Giannone, Poemate inscripto
la Pucelle d' Orleans, libro, cui titulus de L' Esprit,
nec non libris de Astrologia Judiciaria etiam inci-
denter, et quomodo-libet de ea tractantibus, et om-
nibus Hereticorum S. R. E. dogmata impugnantibus
legere et tenere liberé et licité possis tenore præ-
sentium licentiam concedimus et impertimur; ita
tamen ut libri hujusmodi ex his provinciis non effe-
rantur: Præsentibus pro tempore Legationis Nostræ
valituris. Datum Viennæ Austriæ ex Palatio solito
Residentiae nostræ die vigesima tertia Mensis Aprilis
Anno Domini 1763.

(L.S.)

Vitalianus Borromæus
qui supr.

Bened. Salvadori Cancell.

Nun kam Riegger mit Anfange des Märzmo-
nats im Jahr 1765 zu Freyburg in Breisgau in der
Vaterstadt seines Vaters an, wohin er den Ruf er-
hielt. Er ward da von den alten Freunden seines
Vaters, deren einige er noch am Leben fand, gut
aufgenommen, und von mehreren, ungeacht er ganz
fremde, und noch ein junger Lehrer war, aufrich-
tig unterstützt; eben so in seiner neuen Laufbahn
auf

auf alle Art befördert. Er erhielt da das Anstellungsdekret zur Professur der Instituten von dem akademischen Senate; denn damals nahm dieser mit höchster Bestätigung die Lehrer selbst an; und erhielt zugleich das Lehramt des peinlichen Rechts, das die Breisgauischen Stände zu verleihen hatten. Er war hier sehr vergnügt, welches theils von der Abwechslung, theils aber und vorzüglich daher rührte: daß er bei allen Fakultäten aufrichtige Freunde, besonders unter den Jesuiten, sich erworben hatte, und ihre Zahl immer grösser war, als die Zahl derer, so ihn entweder beneideten oder nur von ferne anfeindeten. Er sah dadurch seinen Wunsch nach einem ausgebreiteten Wirkungskreise erfüllt.

Den Antritt seines Lehramts feyerte er mit einer Rede, in eben so zierlichem als bündigem Latein, die auch im Druck erschien. Er drückte sich darinn mit vieler Wärme für die gute Sache und mit einer damals ungewöhnlichen Offenherzigkeit aus; um sich das Zutrauen und die Liebe seiner Schüler (die unentbehrlichsten ersten Bedürfnisse eines öffentlichen Lehrers) zu erwerben. Ein Umstand, der seinen psychologischen Kenntnissen gewiss Ehre macht; denn darinn haben manche angehende
Leh-

Lehrer seines Zeitalters gefehlt, die bei noch so guter Absicht, und bei dem besten Willen nur den Begriff ihres Ansehens zuerst geltend machen wollten. Unser junge Lehrer irrte sich nicht. Er gewann dadurch seine Schüler, und diese ihn. So nützte er seinem Wunsche gemäs, ging seinen Weeg ruhig fort, lehrte vom Katheder, lehrte im traulichen Umgang und arbeitete für die neue Periode des Unterrichts, welche er im teutschen Vortrag gestiftet hatte.

In der zivilistischen Gelehrsamkeit suchte er den besseren Geschmack einzuführen, denn es waren nur Peregrini, Schambogen, Zoefius u d. gl. bekannt. Er wollte jurisprudentiam elegantiozem befördern, von welcher er schon in Wien den Vorgesmack, und Geist eingehaucht hatte, welche einige seiner Mitkollegen gleichfalls auf das eyfrigste betrieben. Aus dieser Ursache entschloß er sich, seine erste Einleitungsrede zu seinen Vorlesungen über die Justinianischen Instituzionen in *Teutscher Sprache* zu halten, welche auch das nemliche Jahr (1765) gedruckt wurde. Uiber diese Neuerung nahm er sich das Herz freymüthig in der nemlichen Rede zu sagen.

”Wenn

„Wenn ich die Wissenschaft, welche ich Ihnen vorzutragen die Ehre habe, wenn ich die Katheder, aus welcher ich mich mit Ihnen unterrede, wenn ich nemlich den bisherigen Gebrauch betrachte, und mein jetziges Betragen damit vergleiche: so muß ich freylich fürchten, vielen zu mißfallen. Vielleicht werde ich den Verdacht einer Neuerungs-
begierde — dieser den neuangehenden Lehrern so eignen Schoosfünde — wider mich erwecken?“
Wie? eine deutsche Rede von einem zivilistischen Rechtslehrer? welch ein seltsamer Gedanke! was für Widersprüche! welche Ungereimtheit! „Aber von Ihnen, meine wertheften Kommilitonen, habe ich wohl auch ein solches Urtheil zu befürchten? Werden Sie es auch für ein unverzeihliches Verbrechen halten, daß ich mit Teutschen teutsch zu reden gewagt habe? Werden Sie auch mit den abgötterischen Verehrern des lateinischen Witzes die teutsche Sprache eine barbarische Sprache nennen? Werden Sie auch unsere gemeinschaftliche Muttersprache mit diesen Antipatrioten und unteutschen, ungerathenen Söhnen der wohlthätigsten Mutter verachten?“, u. s. w.

Dieses in der That patriotische Unternehmen führte Riegger wieder die Erwartung gut aus. Er

erklärte aber dem ungeachtet eigentlich römische Sachen in der Sprache der Römer, und bediente sich der teutschen, um die lateinische Schwesterlich zu begleiten. Seine Schüler machten auf diese Art einen trefflichen Fortgang. Schon im ersten Jahre gab einer seiner Schüler *Positiones institutionum Imperialium* Libr. III. in Druck heraus. — Diese Methode wurde nachmals auf den übrigen Universitäten der österreichischen Monarchie eingeführt, nur mit dem Unterschiede, daß man zu teutsch wurde, so Rieggers Plan und Absicht nicht war, und daher auch eine der besseren Anstalten mißgriff, nun aber auch wieder zu verbessern scheint.

Seine Bemühung um einen faßlichern Unterricht erwarb ihm bald nicht nur allein die Neigung seiner Schüler, welche sich sehr vermehrten, sondern auch die Achtung seiner gleich mit ihm gestimmten Freunde, und das Zutrauen der Vorderrösterreichischen Regierung, welche ihm am 8. Jänner 1767, zum einträglichen Lehramte des Natur- und Völkerrechts, in welchem Fache er nach seinem Plane im teutschen Vortrag mehr leisten konnte, beförderte.

Dies war der Zeitpunkt, in welchem der höchste Hof die Reformazion der Studien, und die Verbesserung-

besserung der Anstalten nach dem Muster der Wiener Universität beabsichtigte, und in den Provinzen anordnete. Allein einige Glieder des akademischen Senats zu Freyburg hiengen doch noch zu sehr an dem alten Herkommen, als daß diese Neuerung allen behagen konnte. Sie ließen es wirklich bis auf ernstliche Maasregeln der k. k. V. Oest. Regierung und Kammer ankommen, welche zur Beforgung der akademischen Disciplin und übrigen Vorfällenheiten provisorisch einen andern Senat aufstellte, und unterm 1. April 1767. Rieggern zum Amte eines Senatoris academici ernannte.

Bei Aufstellung einer Bücherzensurkommission (welches im nemlichen Jahr auf einen Hofbefehl vom 20. Junius geschah) wurde die Zensur der juristischen Bücher, worunter insonderheit auch alle jene Authoren gerechnet waren, die de Limitibus Jurium Sacerdotii et Imperii, de Juribus Principis circa Res et Personas Ecclesiasticas und de Immunitate Ecclesiastica handeln, dem Herrn Regierungsrathe von Greiffenegg aufgetragen, und diesem unser Riegger zugetheilt, um darneben die, in die schönen Wissenschaften einschlagenden Bücher zu besorgen.

Nichts lag nun Rieggern in Freyburg so sehr am Herzen, als das Beste und die Ehre der Univer-

stät. Er arbeitete theoretisch und praktisch fort; schrieb Abhandlungen, und auch grössere Werke, die wir in einem besondern Verzeichniss anführen werden. Er verfasste Rechtsgutachten für die juristische Fakultät; er bereifte die anmuthigen schönen und gesegneten Gegenden von Breisgau, Elsass, und der Schweiz, nicht, um blos die Schönheiten der Natur zu geniessen, sondern um seine Gelehrsamkeit besonders in der Statistik zu erweitern. Er besuchte in diesen Gegenden Vater Bodmer, Breitinger, Gessner, Füssli, Steinbriechel, Hirzel — kurz jeden Gelehrten vom Namen. Ueberall suchte er Bibliotheken, Kunst- und Naturprodukte auf; erstere benützte er im Stifte St. Blasien, und genoss allenthalben des lehrreichen, entweder persönlichen, oder schriftlichen Umgangs, besonders in der Folge der dasigen Gelehrten, welche ihn auf das freundschaftlichste aufnahmen, und zu seinen gelehrten Arbeiten vieles beitrugen. Leicht kann jeder den Schluss fassen, wie vergnügt er da, wie ganz in seinem Elemente er war.

Um die nemliche Zeit war Riegger willens von Wirkungen des Lehnexus im vermischten Territorio eine Dissertation heraus zu geben, und erhielt zu dem Ende schon am 24. Hornung 1767 von
der

der V. Oest. Regierung und Kammer eine schriftliche Erlaubniß, in das Lehnarchiv Einsicht zu nehmen, um die österreichischen Vorrechte besser und gründlicher behaupten zu können, von denen eine Frage damals gewesen seyn muß. Ich finde aber von diesem Gegenstande nichts im Drucke, es mußte seine eigne Schwierigkeit, oder sonst eine Delikatesse haben. Er war verbunden das Manuskript vor dem Drucke bevor einzusenden, und ich habe Ursache zu vermuthen, Riegger habe auch wirklich gearbeitet und seine Arbeit eingeschickt, konnte aber sonst keine andere Spuren finden.

Sey dies auch nur ein Beweis, wie sehr Riegger sich bemühte, alles aufzusuchen, was nur immer, entweder dem ganzen Staate oder seinen einzelnen Bürgern nützen konnte. Von diesem Geiste beseelt, räumte er alle Hindernisse treulich, nicht mit wenig Mühe, aus dem Wege, welche gegen die neue Einrichtung der freyburger Universität von mehreren Seiten her erregt, und unterhalten wurden. Aber seine Beharrlichkeit siegte; Er gelangte dafür zum Titel eines kais. königl. Rathes, wozu ihn Wailand Maria Theresia mittelst eines am 17 Juny 1768 eigends ausgestellten Diploms gewürdiget und aufgenommen hatte

Noch

Noch fehlte es zur Zeit an Manchem bei der freyburger Universität. Die Schwierigkeit beruhete nur noch an einigem Amtszeremoniel. Auch dies mußte Riegger heben, und da sich in den ernsthaften Amtsberichten davon nicht frey handeln lies, ohne die der Universität allezeit vorgesetzte Landesstelle zu kompromittiren, so machte Riegger zum mündlichen Vortrage eine Reise nach Wien, nur in der Absicht, um der Universität ganz zu nützen. Um was es eigentlich zu thun war, schrieb ihm ein Freund aus Freyburg: „ Wenn nicht Gränzen be-
„ stimmt werden, in wie weit Regierung mit der
„ Universität vorzugehen hat, so ist alle Mühe ver-
„ lohren, die Wissenschaften können nicht empor
„ kommen. Der Lehrer verliert sein ganzes An-
„ sehen in den Augen des Studenten, wenn er die
„ demüthigende Art siehet, womit man ihm begeg-
„ net. Unsere Vorfahren haben gesündigt; gut, sie
„ haben gebüßt; aber warum sollen wir dabei lei-
„ den? wir, derer einziger Vorthail es ist, die Gesin-
„ nungen des Hofes im ihrem ganzen Umfange zu
„ erfüllen? “ —

Außer seinem Geschäfte, und dem Wiederse-
hen seines vaterlichen Hauses hatte Wien für Rieg-
gern den vorigen Reiz nicht mehr; er eilte zu sei-
ner

ner ruhigen Thätigkeit nach Freyburg zurück, wo er auf ein Hofdekret vom 30. Sept. 1768. als Direktor über das akademische Gymnasium — das eben zu Freyburg zum erstenmal verordnet war — ernannt, und unter einem zur Kanzleidirektion bei der Universität bestimmt wurde; obschon diese vermög der neuen Einrichtung dem jehweiligen Dekan der juridischen Fakultät obgelegen ist. Auch diese nur mit Arbeit verbundene Würden begleitete Riegger so gut, und mit so viel Klugheit und Einsicht, daß er am 17 Juny des darauf folgenden Jahres 1769. nebst Beibehaltung seiner Professur zum wirklichen V. Oest. Regierungs- und Kammerrath vom Hofe ernannt worden ist. Man fand Rieggern dieser Stelle so sehr würdig, daß die Chefs am Hofe gleichsam um die Wette das Anstellungsdekret mit eignen Handschreiben begleiteten. Dieser Posten verschafte Rieggern wieder mehr Gelegenheit zu neuer Thätigkeit. Er setzte also nicht nur seine literarische Laufbahn fort, sondern arbeitete auch als Geschäftsmann mit Anhänglichkeit für die Aufnahme der Litteratur, und die Bildung und Aufklärung mit trefflicher Beurtheilungskraft, zu jedem Geschäfte immer vorbereitet, und im Vortrage so präzis als unpartheyisch, ungeachtet er von diesem

druck

fem Amte nicht — sondern lediglich von der Professur einen mässigen Gehalt erhielt. Darum erhielt er auch so viel Zutrauen, daß er zu mehreren wichtigen Untersuchungen unmittelbar vom Hofe beauftraget worden ist.

So wurde ihm am 20 Julius 1770 die Untersuchung einer besondern Beschwerde übertragen, welche der Zisterziensermönch Prothasius Hofmann aus dem Breisgauischen Kloster Thennebach wegen Geistesbedrückung und Einkerkierung eingereicht hat.

Am 24. September des nemlichen Jahres untersuchte er eine Aufruhrsgeschichte, wozu die Beschwerden der Gemeinde Böllingen theils wider ihre nähere Obrigkeit, theils derselben Beamten dann dem Statthalter Anlaß gab. Und andere ähnliche Fälle mehr.

Seine besondere Mühe blieb aber nicht unbe-
lohnt; denn er erhielt am 13. Hornung 1771 eine jährliche Pension von 300 fl., am 3. April des nemlichen Jahres eine aussergewöhnliche Belohnung von 100 Dukaten für die dreyjährigen Vorlesungen über das Naturrecht.

Riegger erhielt um diese Zeit, nemlich nach einem Dekrete vom 30 März 1771, den Ruf nach Wien. Um, wie sich das nemliche Dekret ausdrück-

drücket, die Professoren Juris in ihrem hohen Alter als Supernumerärprofessor bei der juristischen Fakultät zu suppliren, weil man ihm zur fernern Aufrechthaltung des damaligen Ruhms des Wiener Studii juridici dem Werke gewachsen und seiner Verdienste wegen auch würdig fand. Allein diese Anstellung, ungeachtet sie ihm einen beständigen Gehalt von 1200 fl. und die weitere Aussicht sicherte, hatte keinen Reiz für ihn; denn er hatte eben damals eine Heurath mit einer tugendhaften und rechtschaffenen Freyburgerinn im Anschlag; weil sich aber dieser seine Familie ganz ohne einigen Grund widersetzte, so glaubte er, daß seinen Ruf nur diese Heurath bewirkt habe. Er suchte alles in geradem Wege, und war seit je ein Feind von Intriken. So streng war Riegger in seiner Denkungsart. Er hatte sich eine ansehnliche für seine Lieblingsfächer gut gewählte Bibliothek angeschafft, die er nun hier durch Auswechslung seiner eignen Werke zu vermehren die beste Gelegenheit hatte. Für sie hoffte er eben zu der Zeit aus Frankreich ansehnliche Vermehrung, auf die er hätte Verzicht machen müssen.

Der größte Bewegungsgrund war aber der, daß er den stillen traulichen Umgang mit Breisgau-

F

ern,

ern, Schwaben, Elsassern und Schweizern außerordentlich lieb gewonnen hatte. Pflege ächter Freundschaft mit Männern vom hellen Kopfe, und edlem Herzen war Rieggers Lieblingsneigung, die er zu Wien befriediget zu finden nicht so leicht hoffte. Der junge feurige Mann sollte also eine geliebte Braut — der thätige Gelehrte seine Bibliothek — und der ganz nazionalisirte vorländische Bürger — der Freund seine ächten Freunde verlassen? Von einem Manne von edlem empfindsamen Herzen war dies allerdings auf einmal zu viel gefordert. Er verfügte sich aber dennoch nach Wien, um sich nicht ungehorsam gegen den erhaltenen Ruf zu zeigen, allemal aber mit dem Vorsatze, zu seiner Reibehaltung in Freyburg alles aufzubieten. Es gelang ihm; es wurde ihm am 4. Jänner 1772. bewilliget, nicht nur die Regierungsrathsstelle und Professur juris Ecclesiastici in Freyburg wieder anzutreten, sondern es wurde ihm auch der nemliche Gehalt von 1200 fl. vom Tage seiner Einberufung ausgemessen oder zugestanden. Auch die außergewöhnliche Zulage von 300 fl. erhielt er zu fernern Genusse. Diefs gab ihm neues Leben, neue Thätigkeit.

Riegger übernahm nun auch das Directorat der philosophischen Facultät, und ward zugleich einmüthig zum Rektor Magnificus der breisgauer Universität erwählt. So erweiterte sich mehrmal sein Wirkungskreis.

Er verehligte sich am 14. April 1773. mit Maria Anna von Freysing, und genoß von der Zeit Häuflichkeit und die Freuden des Ehestandes, um auch von der Seite nützlich zu werden.

Er lebte nun ganz für den Staat und die Litteratur. Sein Haus war der Sammelplatz von Gelehrten und Mitarbeitern, seine Wohnung eine ununterbrochene Bibliothek, sein Briefwechsel nichts als Litteratur, oder Bemühungen um die Aufnahme der Künste und Wissenschaften. Seine Amtsgeschäfte, in seinem Fache, waren immer auf Verbreitung des guten Geschmacks, auf das einzelne Wohl der Bürger, und auf das Glück der Aufklärung gerichtet; an seinem Tische, mit wenigem für sich vergnügt, nur bei- und mit seinen Freunden sehr freygebig.

In dieser Stimmung schienen seine gelehrten Arbeiten zu Freyburg, ihm unter den Händen zu wachsen; aus dieser Rücksicht verweisen wir den Leser auf das nachfolgende Verzeichniß. Der Re-

gierungsrath aber war nicht minder emsig. Nebst den sogenannten laufenden Arbeiten im Studienreferate, in der Zensur, im Direktorate, übernahm er auf Befehl vom 9. May 1775. mit dem Freyherrn von Mayer die Verwaltung des Jesuitenvermögens verfertigte ein am 4. April 1775. von ihm allein gefordertes Gutachten zur Errichtung des allgemeinen Priesterhauses für die Vorlande; untersuchte auf Befehl von 8 August 1775. den Vorfall der Flucht des Landschreibers Vogts, welcher eine ansehnliche Menge Jesuitengelder, und alle Schriften nach Marienheim, des Stabs Goldscheuer mitgenommen hatte; verfasste für das Lyzäum zu Konstanz — und für die Verpachtung der Freyburger Universitätsrealitäten die geforderten Instruktionen, veranstaltete endlich die Eröffnung der Freyburger Universitätsbibliothek zum allgemeinen Gebrauche.

Der Todesfall seines Vaters gab dem Glücke und der zufriedenen Laufbahn Rieggers eine ganz andere Richtung. Es war der erste und empfindlichste Stofs, von dem sich Rieggers nachmalige häusliche Zerrüttung herschreibt. Ungeachtet man nicht sagen kann, Rieggers besonderer Fleifs wäre bisher zu viel belohnt worden, so wird es doch nicht zu verkennen seyn, daß vieles, was geschahe, mehr
der

der persönlichen Achtung des Vaters — auch wohl aus Zeremoniel gegen den alten Riegger, geschehen ist. Aus diesem Grunde schienen sich viele Freunde von ihm als einzelne Glieder der Kette nach und nach abgelöst zu haben, einige andere wurden gar, was wir aus manchen Klagen Rieggers schlüßlen können, (9) seine Feinde, besonders die, welche nur Konvenienz zurückhielt, um sich gegen ihn zu erklären, nun aber, und noch mehr in der Folge auch dem geänderten Gemeingeiste zu schmeicheln schwach genug waren. —

Unser Riegger eilte vom kindlichen Schmerze eingenommen nach Wien, er traf den Vater nicht mehr beim Leben an; dieser war den Tag vor seiner Ankunft zur Erde bestattet. Er fand also nur die verwaisste Familie, eine gute im Schmerz ganz versenkte Mutter, und jammernde Brüder und Schwestern. Der rechtschaffene Vater hinterließ gar kein Vermögen, sondern Schulden. Ein gewöhnlicher Fall eines redlichen uneigennützigen Mannes, der eine zahlreiche Familie hat, und seinen Kindern eine gute Erziehung zu geben bemüht

(9) In der Rieggeriana,

müht ist, wie dieß der alte Riegger war, der nie eigene Mittel befaß, und als Staatsbeamter bloß von seinem Gehalte lebte. Aber unser Riegger konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sein Vater im Grabe bescholten werden sollte; er mit einem jüngern Sohne nahmen es über sich, nach und nach alle Schulden zu bezahlen.

Bey seinem Aufenthalte zu Wien folgte Schlag auf Schlag; bald verlor er auch seinen geliebtesten jüngsten Bruder. — — —

Es starben in kurzer Zeit mehrere Tischgenossen. Höchst traurig, ja ansteckend war der Aufenthalt Rieggers im väterlichen Hause. Es schien, als wenn mit dem alten Riegger alles — was nur auf einige Art mit der Familie in Verbindung stand, leiden und untergehen sollte. Unser Riegger ward auch schwer krank, und da es immer gefährlicher zu werden begann, entrifs er sich so zu sagen mit Gewalt und äußerster Anstrengung seiner Kräfte der väterlichen Familie, und, allem Ansehen nach, auch dem Tode. Die Rückreise nach seinem geliebten Freyburg war seine Genesung, und wie er sich seinem Bestimmungsorte näherte, ward er schon hergestellt.

Er suchte nun Erhohlung in seinen vielfachen Beschäftigungen mit gleichem Eifer, mit gleicher Stimmung in der Litteratur, und erhielt über seine, immer mit gleicher Thätigkeit beendigte außergewöhnliche Geschäfte, wesswegen er sonst auch besonders *belohnt* zu werden pflegte, jetzt nur *Belobungen*. Dadurch verschlimmerten sich Rieggers ökonomische Umstände. Die Fortsetzung seiner ansehnlichen und kostbaren Bibliothek erforderte Aufwand; sonst pflegte er aus allen Gegenden litterärische Seltenheiten zu suchen, zu kaufen, es war ihm also nicht leicht sich einzuschränken. Er war durchaus im Hause gut eingerichtet, besaß da ein eignes Haus und führte noch ledig seine eigne Haushaltung, und ansehnliche Kostgänger. Nun hielt auch sein Bruder die Fristen nicht ein, die Last blieb ganz auf ihm; seine häuslichen Bedürfnisse wurden größer, kurz einige eigne Kapitalien — den eignen mühsamen Erwerb seiner gelehrten Arbeiten — setzte er daran, um sich in gleicher Lebensweise zu erhalten. So hat beinahe jeder Mensch seine Perioden, die sich auf Glück und Unglück wechselweise beziehen; nur Riegger wurde je älter je ärmer, aus Schiksal, nicht aus seinem Verschulden.

Noch

Noch hatte er einige Stützen bei Hofe , einige mächtige Freunde, die das Verdienst seiner Gelehrsamkeit, seines anhaltenden unermüdeten Fleißes, den er in Bearbeitung der juridischen Wissenschaften durch so viele Jahre mit dem besten Erfolge gezeugt hat, eben so gut als seine Lage gekannt und Hülfe verschafft haben. Es wurde ihm am 30 April 1778 die Lehrkanzel des teutschen und allgemeinen Staatsrechtes an der Karl - Ferdinandeischen Universität zu Prag mit einem Gehalte von 1400 fl. verliehen, und die nemliche Pension von 600 fl. beigelassen, die er zu Freyburg gezogen hatte. Er wurde auch zugleich zum wirklichen königlich böhmischen Gubernialrathe ernannt, dabei aber angewiesen, den öfters krank erliegenden Studien Referenten Freyherrn von Kotz zu suppliren.

Obschon diese neue Beförderung zu Rieggers Vorthelle gereichte, so hatte sie doch für ihn ihre eigne Schierigkeiten. Traurig war es für ihn, sich von seinen theilnehmenden Freunden , von seiner ländlichen Lebensart, von seinem Freyburg zu trennen. Schon da fühlte er einige Schulden, und die Unbequemlichkeit einer langen und kostbaren Reise. Um erstere zu befriedigen, und letztere mit seiner Familie machen zu können, mußte er seine eben so
schö-

schöne als ausgesuchte Bibliothek, an welcher er doch mit ganzer Seele hieng, zurücklassen. Zu ihrem Grunde hat er seine eigene, die er schon von Wien mit sich brachte, gelegt, sie durch die ganze classen librorum juris canonici aus der Senkenbergischen, und durch einen vorzüglichen Theil der väterlichen Bibliothek, die er an sich kaufte, vermehrt, endlich durch die Exemplare seiner eignen Werke, die er auf seine Kosten drucken liefs, durch Handel und Tausch so erweitert, dafs sie jeder auf 20000 fl. geschätzt hat; er aber erhielt mit Mühe 8000 fl. dafür, genau so viel, dafs ihm, nach bezahlten eignen und väterlichen Schulden, noch ein mässiges Reisegeld übrigblieb.

In diesen Umständen kam Riegger nach Prag, und trat da seine vielfache Aemter an, welche er mit dem schon gewöhnten Eifer und Fleisse bekleidete. Seine litterarischen Verdienste waren den Böhmen schon vorhin bekannt, nun lernten sie ihn auch aus dem Umgange kennen. Die Uibereinstimmung seiner Denkungsart mit dem Nazionalkarakter der Böhmen, nahm bald beide Theile für sich ein. Böhmen, besonders das Gelehrte, freute sich damals eines Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg, der als Obristburggraf, und Präsident des Landes-

guberniums die böhmischen Musen in Schutz nahm. Dieser unterstützte auch unsern Riegger. Dadurch fieng Riegger wieder an sich mit seinem Schiksaale auszuföhnen, bauete wieder vom Neuen an einer Bibliothek, wozu er noch einige Stücke sich von Freyburg und Wien nothdürftig beibehalten hatte, und wählte sich, statt seinen kanonischen Arbeiten, Statistik und Geschichte, vorzüglich von Böhmen; ein Fach, worinn er in weniger Kollision zu gerathen hoffte. Da aber dieses Fach viele lokale Vorbereitung braucht: so sammelte er allenthalben Materialien, kompilirte Data, und unternahm jede Reise in Böhmen nur in dieser Rücksicht.

Im Jahr 1782. suchte der damals regierende Fürst von Schwarzenberg und Herzog zu Krumau, einen Mann, der seine Geschäfte leiten sollte. Diese Stelle erhielt Riegger, und tratt sein neues Amt als fürstlich Schwarzenbergischer Hofrath mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers Joseph des II. und mit Beibehaltung des Rangs und Titels eines böhmischen Gubernialraths an.

Er reiste nach Wien, wohnte und arbeitete da, ganz von der grossen Stadt abgeschieden, in einer philosophischen Ruhe. Aber ein Unfall, welcher ihn auf sein ganzes nachmaliges Leben wirklich

lich

lich erschütterte — unglücklich machte, nöthigte ihn bald zu einem andern Entschlusse.

Sein jüngerer Bruder, Karl Emanuel, ein Hofagent, schlug aus der Art. Er war eben so geschickt als leichtfinnig; beides verleitete ihn aber auf Spekulationen, zu welchen mehr Aufwand nöthig war, als er erschwingen konnte. Durch seine Verheyrathung mit einer reichen Erbin, glaubte er zu solchen Entreprisen berechtigt zu seyn. Dieß und der Anschein eines glücklichen Erfolgs seiner Unternehmungen, welche er auch dem Bruder mit hinreissender Beredsamkeit zu preisen wußte, erwarb ihm allenthalben Kredit, den er jedoch mißbrauchte, und sich verschuldete. Als er durch verschiedene Gläubiger ins Gedränge kam, wandte er sich an seinen ältern Bruder, der ihm beträchtliche Summen, sogar mit Nachtheil seines eigenen Hauswesens, vorstreckte, und endlich, um ihn ganz retten zu wollen, sich mit seinem Vermögen für ihn verbürgte. Dieß mit weniger Weltklugheit angewandte enthusiastische Uibermass von Menschengefühl und Bruderliebe hatte für unsern Riegger die traurigsten Folgen. Ein förmlicher Bankerot, mit Betrug besiegelt, brach demnach aus, und der Bruder wurde flüchtig. Ein ganzer Schwarm von Gläubigern,

G 2

gern , Rechtsfreunden , Unterhändlern und Nego-
zianten überfiel nun , da der eigentliche Schuldner
nicht mehr vorhanden war , den Bürgen. Dieser
musste daher 6000 fl. statt seinem Bruder bezahlen ,
und da dieß sein schon damals geschwächtes Ver-
mögen überstieg , so machte er selbst Schulden , um
zur Rettung seiner eigenen Ehre , sein Wort als
Mann einzuhalten.

Ich würde diesen Schritt , und viele andere
vielleicht mit mir , für Mangel an Klugheit , oder
für eine zu gewissenhafte Strenge Rieggers morali-
scher Grundsätze halten , wenn er gar keine Aus-
sichten zur Wiedereutschädigung gehabt hätte.

Allein Riegger hatte Hoffnung , diesen Streich
mildern zu können. Sein Bruder besaß ein Berg-
werk in Kroatien , dessen kostbare Unternehmung
eigentlich den größten Unfall verursachte. Von
diesem waren ihm als Bürgen für eine beträcht-
liche Summe die Produkte in bester Rechtsform
verpfändet. Er sandte also mit neuen Kosten einen
Wiener Advokaten , den Dr. K * * dahin ab. Al-
lein Rieggers Hoffnung wurde durch einen neuen
eben so empfindlichen als unerwarteten Streich zu
Wasser. Seinen Sachwalter , der in den ersten
Wochen seines Aufenthalts im Gerichtsorte stets

ei.

einen guten Fortgang versprach, aber plötzlich mit dem Briefwechsel einhielt, fand man auf seiner Rückreise in seinem ersten Nachtquartiere zu Warasdin aufgehängt, und — alle Urkunden waren zugleich verlohren, mit diesen alle Hoffnung zu einer noch so geringen Entschädigung. (10)

Es ist sich leicht vorzustellen, in was für einen Kampf von mannichfachen Leiden Riegger eben dazumal verwickelt war, als, außer allen diesen Stürmen, selbst seine Freunde an seiner Klugheit zweifelten, seine Feinde hingegen Vermuthungen ausstreuten, daß unser Riegger um alle krumme Wege seines Bruders gewußt, und in seinen Plan mitgearbeitet hätte. Boshafter konnte man Rieggern, der von Ehre und Redlichkeit die strengsten Begriffe, und diesen eben alles aufgeopfert hatte, nicht beugen, als auf diese Art. Er wurde krank, kaum aber als er genas, überließ er all sein Habe und Gut den Gläubigern welche ihn stets wie belagert hielten, und da er sah, wie genau die Ehre eines fürstlichen Vertrauten

(10.) Die Geschichte dieses unglücklichen Falles fand ich in Rieggers Nachlasse umständlich beschrieben, nur das wesentlichste habe ich hier benützt.

ten mit der Ehre seines Herrn verwebt sey; daß durch diesen Znfall das wechselseitige Vertrauen leiden müßte, daß endlich die Rückerinnerung an dem Orte der Szene stärker, und der philosophischen Ruhe, die er durch alle seine Schicksale zu lieben nicht aufhörte, nachtheilig sey, so opferte er sich selbst für das Bessere seines Herrn, legte die mit dem verhassten Aufenthalte verbundene Hofrathsstelle nieder, und reiste im Jahre 1785. nach Prag ab.

Hier rückte er wieder in das vorige Amt eines wirklichen k. k. Gubernialrathes ein, und übernahm zugleich das Studien-Stiftungs-Zensurs-Ex-jesuiten- und noch andere Referate. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, welche sich aus einer bloßen Privatgesellschaft eben zur Zeit gebildet hatte, nahm ihn im Jahre 1786. zu ihrem Mitgliede auf. Er wurde von dem damaligen Präsidenten dieser Gesellschaft, — dem unvergeßlichen Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg, und da dieser bald darauf starb, von mehrern andern Litteraturfreunden unterstützt.

Es ist ein vorzüglicher Charakter der klügern Böhmen, daß sie jeden Ankömmling, der sich durch eben so viel Gelehrsamkeit als Bidersinn ihnen mitzutheilen
und

und bei ihnen ganz zu nationalisiren weis, lieb gewinnen, seiner sich aufrichtig freuen, und daher die Pflege ächter Freundschaft ausdauern. Gerade das, nemlich Ruhe und Freundschaft, war das Ziel der Wünsche Rieggers, um nach so empfindlichen Unfällen ungestört arbeiten zu können, dieß alles fand er in Böhmen erwünscht für seine Lage. Dieß heftete ihn ganz an Böhmen, das er nun wie sein Vaterland liebte.

Ungeacht seine häußlichen Glücksumstände so sehr beschränkt waren, daß er den größten Theil seines Gehaltes Schuldnern und Wucherern überlassen — so gar seine Familie, eine Gattinn, zwei Töchter und einen Sohn — durch einige Jahre fremden Wohlthätern anvertrauen, und von sich entfernen mußte: so setzten ihn dennoch wieder die uneigennützigten Unterstützungen biederer Böhmen, welche ihm einigemal zukamen, ohne daß er sie kannte, in den Stand, eine Bibliothek der böhmischen Geschichte, vorzüglich aber der lateinischen Klassiker, zum Drittenmale zu sammeln.

Nun arbeitete er aber auch nichts — als nur für Böhmen, mit Eifer, mit voller Theilnahme. Rastlos und mit auffallender Präzision verwendete er sich für jedes Fach seines Amtes. Seit der Auf-
he-

hebung des Jesuitenordens, vieler anderer Klöster und Bruderschaften, war das Studenten-Singknaben- und Mädchenstiftungswesen in keiner vollendeten Ordnung; manche Studenten-Stiftungen, besonders von der Abkunft der Jesuiten, waren mit andern heterogenen Stiftungen vermischt, theils vergessen, theils nicht wohl behandelt, und das böhmische Publikum wußte die Stiftungsbedingungen, die meisten Präsentatoren nicht. Mit vieler Mühe, mit eisernem Fleiße, ordnete er dies Fach in ein Ganzes, gab darüber ein sehr nützliches Werk in Druck, und fuhr immer mit dem nemlichen Fleiße fort, auch neue Quellen zur Unterstützung dürftiger aber Talentvoller Jünglinge auszuforschen. Das böhmische Schulwesen hat es ihm zu verdanken daß die Lehrer der teutschen Volks- und Bürgerschulen, auf seinen gründlichen Vortrag beträchtliche Zulagen und Belohnungen erhielten. Er war es, der jeden zweckmäßigen Vorschlag zur Aufnahme des Nationalschuleninstituts, so wie zur immer höhern Vervollkommnung der Gymnasien und der Universitäten, deren sämtlicher Wortführer er war, bei jeder Gelegenheit auf das eifrigste unterstützte. Die böhmische Sprache war vor ihm in ihrem eignen Vaterlande beinahe ganz vernachlässigt.

läffiget, oder verkannt. Mancher treue Böhme sah dies mit Wehmuth, daß man sie nicht gehörig achte. Riegger bewirkte für sie einen eigenen philologischen Lehrstuhl an der Universität. Es war ihm ein Vergnügen in seiner Gegenwart böhmisch reden zu hören, ungeacht er selbst diese Sprache wenig verstund. Seine Rede, welche er über den statistischen Ursprung Böhmens in dem Saale der böhmischen gelehrten Gesellschaft, in Gegenwart des Monarchen Kaiser Leopold des II. hielt, und sein privater Vortrag, den er dem nemlichen Kaiser zur Zeit seiner Krönung über den Nationalgeist und Karakter der Böhmen mit wahrer Wärme zu rechter Zeit machte, sind Beweise seines Patriotismus, so wie der von ihm gefoderte Vortrag, über die bei nemlicher Gelegenheit von den böhmischen Herren Ständen zum Throne vorgelegten Forderungen Beweis ist, wie sehr er seinem Landesfürsten ergeben und treu war.

Die Zensur, welche in der kritischen Periode des politischen Fanatismus, oder der fanatischen Politik, für einen eben so hell denkenden, als zugleich getreuen Beamten, wie es Riegger war, delikats und beschwerlich seyn mußte, wußte er in der rechten Mittelstrasse zu erhalten — Klugheit mit Vorsicht zu

verbinden , ohne den Wissenschaften selbst zu viel zu schaden. Kurz jede Kunst, jede Wissenschaft, die und wo sie in Böhmen einzelnweis, gegen was immer für Schwierigkeiten sties , nahm er von Amtswegen in Schutz, nützte ihr wo und wie er konnte.

Eben so beflissen und wohlthätig für Böhmen und seine Einwohner war Riegger im Privatleben. Er suchte sogar sein beschränktes Vergnügen darin, wenn er recht viele Böhmen für die vaterländische Litteratur anwerben, ermuntern, oder auf eine ihm mögliche Art in litterarischen Arbeiten unterstützen konnte. Immer sah man ihn entweder zu Hause, oder in einem gemütheten Gärtchen, theils von durchreisenden fremden Gelehrten (denn im Auslande war sein Werth gewiss geachtet und erkannt) theils von einheimischen Litteratoren umrungen ; mit welchen der geradsinnige , und doch immer aufrichtige Riegger das wenige theilte , so ihm Unfälle und der Wucher , übrig liessen oder seine Böhmen dargereicht hatten. Selbst verbreitete er aber die Kenntniss unsers Vaterlandes, durch seine vielfachen Schriften über dasselbe , und lehrte dadurch auch den Ausländer unsre Heimath mehr schätzen. Der Mangel einer vollkommenen Sta-

tistik

tistik von Böhmen war Schuld, daß man über Böhmen und die Bewohner dieses Landes so viel widersprechendes gedacht, gesprochen und geschrieben hat. Riegger half diesem ab, wenigstens hat er gewiß die Bahn gebrochen, und würde mehr geleistet haben, wenn es seine eigne Kräfte zugelassen hätten, alles alleine thun zu können. Zur Ausführung seines herrlichen Plans für die Statistik, waren ihm viele Mitarbeiter unentbehrlich die er alle Anfangs auch hatte; aber die meisten ließen sich entweder von den Feinden seines Namens wieder abschrecken, oder es fehlte ihnen zu einer so selten gehörig verdankten Mühe an Beharrlichkeit und Muth — oder sie forderten sogar von dem armen Riegger — was er selbst nicht hatte — Geld. Was er also geliefert hat, kam meistens selbst von ihm und einigen getreuen Freunden und Böhmen zu Stande.

Auf Rieggers trefflichen moralischen Charakter läßt sich aus dem, was eben gesagt ist, leicht schließen. Seine Handlungen reden. Anhaltende Thätigkeit mit Talent und Geist verbunden, Liebe für jede Art von guter Sache, Eifer für Recht und Billigkeit, mit eben so viel Gefühl für die Freundschaft, erhielten bei ihm stets den Wunsch und die Beharr-

lichkeit, immer neue litterarische Arbeiten für das Publikum liefern, seinen Freunden überhaupt gefällig, der Menschheit immer nützlich, und seinem Monarchen erspriesslich seyn zu können. Sein sanguinisch-cholerisches Temperament, rifs ihn besonders in jüngern Jahren manchmal so sehr hin, daß er gegen Wohlthaten und Kränkungen gleich empfindlich, sich selbst der Tugend zu viel opferte. Aber nie artete sein Streben in Eigensinn und Trotz aus, so sehr dieß auch manchmal seinen Beobachtern schien; sondern Klugheit und edle Furcht vor Vermehrung und Erbitterung seiner Feinde, und die starke Sehnfucht nach litterarischer thätiger Ruhe, machte ihn, besonders seit dem letzten Unfall in sich selbst verschlossen und misstrauisch. Seinen Freunden, welche Rieggers beredte Munterkeit in jüngern Jahren kannten, doch von der wahren Geschichte seiner Unfälle nicht hinlänglich unterrichtet waren, fiel das äussere seiner Schwermuth manchmal zu sehr auf, darum hatte er besonders in den letzten Tagen seines Lebens das Unglück, verkannt zu werden. Er selbst hielt dann seinen Freund für kalt, weniger theilnehmend; daher rührt es, daß er sich die Zahl seiner Feinde gröfser dachte, als
sic

ſie war, daß er mit ſo viel Wehmuth von ihnen ſprach und ſchrieb, die meiſten eben nicht ganz kannte. Es iſt wahr, er hatte auch wirkliche Feinde, Feinde ſeines Namens, Feinde ſeiner Gelehrſamkeit, und des anfänglichen Glückes. Aber wer hat dieſe nicht? — Traurige Erfahrung, wie oft wirſt du, leider, beſtätiget, daß meiſt der rechtſchaffene ohne auſeren Glanz und ohne Intriquen, der edle Mann mit Geradſinn, und ohne Verſtellung, ohne Heucheley und Eigennutz, durch Kaballen anderer, die zu ſehr ihren Abſtand von den Tugenden des Biedermannes fühlen, und daher nur auf Kanälen des Privatnutzens umherſchleichen, mißkannt, oder gar unterdrückt wird, und dieſes noch bey- nahe am Schluſſe dieſes Jahrhunderts, welches wir ſo gern das philoſophiſche, das aufgeklärte nennen!

Eben erkannte der Hof die Verdienſte dieſes patriotiſchen Mannes, er ſtand eben an dem Punkte, ſeinem Wunſche gemäß, mit einem anſehnlichen Gehalte nur für die Litteratur in Ruhe zu leben, und hatte daher ſchon vorhin ſeine Gattinn und Kinder um ſich verſammelt; als der leidige Tod die Hand nach ihm ausſtreckte. Am 5. Auguſt 1795. hat ihn plötzlich der Schlagſtuß getroffen, an deſſen — und den Folgen ſeiner ununterbroche-
nen

nen Amts- und litterarischen Arbeiten , mit denen er eine sitzende Lebensart verband, an dem nemlichen Tage Abends im 54 Jahre seines Alters starb — den Böhmen, die er, und die ihn liebten, den Wissenschaften, und dem Staate entrissen wurde.

Es war ein besonders Schicksal dieses eines bessern Clückes würdigen Mannes: nichts für sich und die Seinigen, vieles für alle gethan zu haben.

Einige Freunde und dankbare Böhmen, besonders die Glieder der Universität zu Prag, setzten ihm das hier abgebildete Denkmal auf dem allgemeinen Gottesacker, welches Lederer, ein Böhme, entworfen, und aus Sandstein dann böhmischen Marmor ausgearbeitet und zusammengesetzt hat.

Dank euch, edle Böhmen, die ihr die Verdienste dieses Mannes um uns, an seiner Familie lohnt, und den Ruhm seines Patriotismus unter uns erhaltet!

Joseph Ant. Rieggers Schriften.

- 1) **H**istoria poetarum comicorum Plauti et Terentii. Vindobonæ 1757. 8.
- 2) Joh. Bapt. de Gasparis Oratio de comparata cum disciplinis aliis historiarum præstantia, cum præfatione. Vindobonæ 1759. 4.
- 3) Dialogi de philosophiæ naturalis præstantia et commentatio de recta inveniendi veri ratione in philosophia naturali. Vindobonæ 1759. 8.
- 4) Dissertatio de Gratiani decreto. Vindobonæ, 1760. 8.
- 5) De naturali hospitalitatis jure atque officiis libellus. Vindobonæ 1760. 8.
- 6) Innocentii Cironii opera omnia cum notis et præfationibus. III. Tom. Vindobonæ 1761. 4.
- 7) Der Hausvater, aus dem Französischen des Hrn. Diderots. Wien 1761. 8.
- 8) Antonii Augustini de Emendatione Gratiani Dialogorum libri II. cum notis. Vind. 1762. 8. wurde noch einmal aufgelegt zu Freyburg 1764. 8.
- 9) Bibliotheca juris canonici. II. Part. Vindobonæ 1761—1762. 8.

10) Oratio in laudem S. Ivonis. Vindobonae 1764. 4.

11) Vers a Mr. Stoerk, conseiller Medicin ordinaire de LL. MM. II. A. et RR. sur sa convalescence. a Vienne 1763. 4.

12) Juvenalia collegit *Joseph. de Laudes.* Vindobonae 1763. 8. welche Riegger herausgab.

13) Pamela als Mutter, dem Italiänischen nachgeahmt. Wien 1764. 8.

14) Prolegomena ad universum jus ecclesiasticum. Vindobonae 1767. 8. — vermehrt und neu aufgelegt zu Freiburg 1768. 8.

15) Festliche Gedichte. Wien 1764. 8.

16) Bei der Vermählung Josephs des II. Ein Gedicht. Wien 1765. fol.

17) Oratio de Scientia cum Virtute a publico iurium doctore semper conjungenda. Friburgi 1765. 4.

18) Einleitungsrede in die Vorlesungen über die Vorlesungen des Röm. Rechts. Augsburg und Freyburg 1765. 8.

19) Oratio de cultu latini sermonis a L. C. haud negligenda. 1776. 4.

20) Prolusio de Jurisprudentiae Cultura, ut aiunt per saltum. Friburgi 1766. 4.

21) Alte und neue civilistische Bibliothek 1 tes Stük; Augsb. und Freyburg 1766. 8.

22) Historia Juris Romani privati. potissimum tabulis exhibita. Friburg et Aug. Vind. 1766. 8. edit. altera et emendata 1775. ibidem.

23) Prolusiones academicæ duæ, 1ma de Historiæ litterariæ præstantia, 2dam vidē No. 18 Friburgi et Aug. Vind. 1766. 8.

24) Vormerkungen zur peinlichen Rechtsgelehrsamkeit. Augsb. und Freyburg 1766. 8.

25) Rede von der Verbindung der Religion mit den Wissenschaften. Wien 1766.

26) Dissertatio de Receptione Juris Canonici in Germania. Frib. 1767. 4.

27) Prolusio academica de necessitate Studii juris publici ecclesiastici. Frib. 1767. 4.

28) Dissertatio de Collectione Decretalium Honorii III. Pont. Max. Frib. 1768. 4.

29) Prolusio de Paleis Decreto Gratiani insertis. Frib. 1768. 4.

30) De Gratiano auctore decreti. Frib. 1769. 4.

31) Historia juris naturalis pimis lineis delineata. Frib. 1769. 8.

32) Von dem Recht des Landesfürsten, geistliche Personen und Güter zu besteuern. Freyburg 1769. 4. Neu aufgelegt Augsburg 1770. 8.

33) *Dissertatio an detur Traditio sacra?* Friburgi 1772. 4.

34) *Conspectus Juris ecclesiastici.* Frib. et Aug. Vindel. 1772. 8.

35) *Principia Juris ecclesiastici Germaniae* Frib. 1773. 8.

36) *De Academiae Albertinae origine et Institutione.* Friburgi 1773. 4.

37) *Opuscula ad Historiam et Jurisprudentiam praecipue ecclesiasticam illustrandam.* Ulm 1774. 8. (enthält die Sammlung mehrerer schon vorhin gedruckter Schriften)

38) *Analecta academiae Friburgensis.* Ulmae 1774. 8.

39) *Udal. Zassii epistolae ad Viros aetatis suae Doctissimos, quas partim ex authographis primum edidit, partim hinc atque illinc dispersas collegit, illustravit, et commentarium de illius vita praemisit, cum Figuris.* Ulmae 1774. 8.

40) *Amoenitates litterariae Friburgenses. Fasciculi tres.* Ulmae 1775 et 76. 8.

41) *Antheil an der nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis. Volum. I. Fascicul IV. Ulmae 1775 et 1776. 8. Vol. II Fasci, I 1776. 8.*

42) Oblectamenta Historiæ et Juris ecclesiastici. Pars ima Ulmæ 1776. 8.

43) Bibliotheca Rieggeriana Friburgensis. Ulm. 1776. 8.

44) Bernardi Præpositi Papiensis, Breviarium extravagantium cum Gregorii IX. P. Decretatum collectione ad harmoniam revocatum, varietate lectionum et variorum notis illustratum. Pars I. Frib. 1778. 4.

45) Imagines Sigilla et alia monumenta academiae Friburgensis, quæ suis sumptibus incidi curavit. Frib. 1778. 4. sind gröfstentheils auch schon in den Analectis und Amoenitatibus mit seinem eignen Bildnis enthalten.

46) Leitfaden in das teutsche Staatsrecht. Prag, bei Gerle, 1780. 8.

47) Leitfaden in das allgemeine Staats - und Völkerrecht. Prag, bei Gerle, 1780. 8.

48) Tabellarischer Entwurf der teutschen Historie aus den ältesten Zeiten, Prag 1785. 8

49) Harmonische Wahlkapitulation Kaiser Joseph II mit allen Wahlkapitulationen der vorigen Kaiser und Könige verglichen 2 Theile, Prag, 1781-82. 8.

50) Capitulatio Imperatoris Josephi II. Pragæ
1781. 1782. 8.

51) Prolegomena juris publici Germaniæ, variis variorum dissertationibus, aliisque id genus libellis explicantur atque illustrantur, cum editoris adnotationibus, III Fasciculi. Pragæ. 1780. 1781. 1782. 8.

52) Materialien zur neuen und alten Statistik von Böhmen, 12 Hefte. Prag und Leipzig bei Widtmann. 1787. 1789. 8.

53) Studentenstiftungen in Böhmen. Wien 1787. 8.

54) Archiv der Geschichte und Statistik insbesondere von Böhmen. 3 Bände. Dresden 1792. 1795. 8.

55) Für Böhmen von Böhmen. 3 Lieferungen. Prag 1793. 8.

56) Rieggeriana 2 Bändchen. Wien Freyburg und Prag. 1792. 1793. 8.

57) Skizze einer statistischen Landeskunde Böhmens. 3 Hefte 1795. 8.

Rieggers litterarischer Briefwechsel, ist schon in den zwey Bänden der Rieggeriana enthalten.

Einige Druckfehler.

Im Vorber.	statt	statt : Werhe	lies	Werke,
pag, 9	—	Unternehmen	—	Unternehmen.
— 26	—	wirklicher	—	wirklichen.
— 38	—	im —	—	in.
— 43	—	verweisen wir	—	verweise ich.
— 48	—	Schierigkeiten	—	Schwierigkeiten.
— 54	—	sich —	—	sich.
— 64	—	Juvenalia	—	Juvenilia.
— 65	—	primis —	—	primis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

25. 10. 1893

X II.87

G523

Wander von Grünwald, Joseph, / Riegger, Paul Josef <<von>>, / Riegger,
Joseph Anton <<von>>,

Biographie Der Beyden Ritter v. Riegger

Prag und Wien 1797 [erschienen] 1798

Biogr. 3280 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069255-5

VD18 15335836